

Einleitung

Weil wir am Faschingssonntag jedes Jahr einen Gottesdienst haben, am Valentinstag aber nicht, mache ich einmal den zum Thema. Der Gedenktag des Heiligen Valentin von Terni wurde eigentlich schon 1969 aus dem römischen Heiligenkalender gestrichen. Heute ist er populärer denn je. Der Brauch, dass sich Liebende gegenseitig Geschenke machen, ist nach dem 2. Weltkrieg durch amerikanische Besatzungssoldaten zu uns gekommen. Und er wurde durch die Floristen und die Süßwarenindustrie mächtig angekurbelt. Im englischen Raum gab es den Brauch aber schon im Mittelalter. In den letzten Jahren haben viele Pfarren Paarsegnungen durchgeführt. Heuer fallen die zwar zum Teil der Corona-Pandemie zum Opfer. Aber es ist deutlich zu sehen, dass es im Volk ein Bedürfnis gibt nach himmlischem Schutz für die Liebenden.

Viele Nicht-Verheiratete oder Noch-nicht-Verheiratete erbitten den Segen für sich. In manchen Kirchen werden auch gleichgeschlechtliche Paare gesegnet.

Überlegen wir zur Besinnung:

Was braucht ein Paar, um den Segen Gottes zu bekommen?

Wie stelle ich mir eine Partnerschaft unter Gottes Segen vor?

Lesung: Hoheslied 8,6-7 (= Lesung vom Gedenktag der Hl. Scholastika, 10. Februar)

Evangelium: Markus 1,40-45

Predigt

Liebe Brüder und Schwestern!

Ihr kennt vielleicht den Satz des Heiligen Augustinus: *Liebe, und tu was du willst!*

Das hört sich gut an. Auch die bekannten Jesus-Sätze hören sich gut an:

Liebt einander, wie ich euch geliebt habe! (Johannes 13,34)

Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben, mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und deiner ganzen Kraft

Und: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (Markus 12,30-31)*

Trotzdem empfinden wir diese Sätze nicht in jeder Lebenslage als hilfreich. Das hat damit zu tun, dass wir es gewohnt sind, Liebe zuerst als Gefühl aufzufassen. Und Gefühle lassen sich nicht anbefehlen: „Sei glücklich! Freu dich! Fühle dich wohl!“

Das geht nicht auf Befehl oder auf Knopfdruck. Bei der Liebe scheint es uns auch so zu sein. Das Gefühl, jemanden oder etwas zu lieben, kommt und geht. Wir können es nicht erzwingen.

Bei näherer Betrachtung fällt es auf, dass wir, wenn wir jemanden oder auch etwas lieben, immer auf ein Ziel hin orientiert sind. Das Ziel lässt sich sehr wohl auch dann verfolgen, wenn das Gefühl innigen Hingezogenseins gerade fehlt. Ich kann ein lohnendes Orgelstück auch dann üben, wenn es in der Kirche saukalt ist und mich die technischen Schwierigkeiten hunzen. Ich kann meinen Kindern, die ihr Zimmer aufräumen sollen, das in aller Ruhe auch dann sagen, wenn sie mich schon nerven.

Allerdings können da Zielkonflikte auftreten: Einerseits ist es mein Ziel, ihnen Ordnung beizubringen. Andererseits ist es mein Ziel, mit ihnen gut auszukommen und von ihnen nicht als Nörgel- und Schimpfpapa empfunden zu werden. Die Frage „Wie wichtig ist Ordnung?“ taucht sehr rasch auf, wenn wir uns für ein Familienleben mit Kindern entschieden haben.

Das Bedürfnis nach Ordnung steht auch hinter allen Versuchen, die Liebe zu klassifizieren in „erlaubt“ und „verboten“.

Aus sozialen Gründen verbotene Liebe: Das gibt's nicht nur im Hochadel und in der Literatur bei Romeo und Julia. Das kennen wir zumindest vom Hörensagen auch von den Knechten und Mägden hierzulande bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Die durften oft nicht heiraten, weil sie es sich nicht leisten konnten.

Aus religiösen Gründen verbotene Liebe gibt es heute noch im Katechismus der Katholischen Kirche: Ich zitiere den Weltkatechismus von 1992 (KKK Nr. 2357):

Gestützt auf die Heilige Schrift ... hat die kirchliche Überlieferung stets erklärt, „dass die homosexuellen Handlungen in sich nicht in Ordnung sind“ ... Sie verstoßen gegen das natürliche Gesetz, denn die Weitergabe des Lebens bleibt beim Geschlechtsakt ausgeschlossen. Sie entspringen nicht einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit. Sie sind in keinem Fall zu billigen.

Diese Lehre folgt einer langen Tradition, die beim Thema Liebe eine bestimmte Idealvorstellung hat: Mann und Frau in der Ehe in der Offenheit für Kinder.

Gegen das Ideal ist nichts zu sagen. Das ist an sich in Ordnung.

Nicht in Ordnung ist, dass der Katechismus keine anderen Formen der Liebe gelten lässt als die eine von ihm als ideal präsentierte. Es ist die Fixierung auf den einen perfekten Endzustand, die die offizielle katholische Kirche heute in allen Liebesangelegenheiten so unglaublich macht. Vor allem in Anbetracht der zahlreichen Missbrauchsfälle im kirchlichen Personal.

Nicht in Ordnung ist, wenn den Predigern der Idealmoral zum Weg, auf dem der perfekte Endzustand zu erreichen sei, nichts Besseres einfällt als „Pfui!“, „Enthaltsamkeit!“ und „Finger weg!“ Das ist für Heranwachsende nicht hilfreich. Das macht die Gefahr des anderen Straßengrabens, der Fixierung auf Pornographie, umso größer.

Papst Franziskus hat nach seiner Brasilienreise 2013 im Flugzeug auf Journalistenfragen gemeint: *Wenn eine Person schwul ist und sich Gott anvertraut und nach Gottes Willen lebt, warum sollte ich sie dann verurteilen?*

Damit erinnert der Papst erstens daran, dass es für jede einzelne Person darum geht, in jeder Lage zu Gott zu kommen. Und zweitens erinnert er daran, dass es nicht unsere Sache ist, die Wege anderer Menschen letztgültig zu beurteilen.

Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! (Matthäus 7,1)

Den Predigern einer abgehobenen Idealmoral sagt Papst Franziskus: *Weh euch, Rechtsgelehrte, die ihr den Schlüssel der Weisheit versteckt! Ihr denkt, wer alle Gebote*

befolgt, ist erlöst, und wer das nicht tut, ist verdammt. Ihr begrenzt den Horizont Gottes und verwandelt seine Liebe in etwas sehr, sehr Kleinliches. (Die Zeit, 28. Oktober 2020).

Es ist die nicht ausschließende Liebe Gottes, die Jesus im heutigen Evangelium bezeugt. Jesus verstößt den Aussätzigen nicht, obwohl der auch seine Gesundheit in Gefahr hätte bringen können. Der Glaube des Mannes und das Mitleid Jesu sind größer als die Krankheit und die Angst davor. Der Mann wird geheilt. Jesus hat durchaus Ordnungssinn, wenn er den Mann noch zum Priester schickt mit dem Reinigungsopfer. Doch seine Liebe geht über das Ordnungsdenken hinaus.

Vor ein paar Jahren habe ich bei einer Hochzeit eines ehemaligen Studenten und einer Studentin der Katholischen Hochschulgemeinde Linz predigen dürfen.

Das Motto für diese Hochzeit wird mir immer in Erinnerung bleiben:

Liebe muss nicht perfekt sein. Aber echt.

Amen.

Robert Kettl

Was es ist

Es ist Unsinn
sagt die Vernunft
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Erich Fried